

Altern in der Fremde. Migration und Interkulturalität in der Musiktherapie mit alten Menschen

Tagung zum 10jährigen Bestehen des Netzwerks „Musiktherapie mit alten Menschen. Gastgeber: Pflegen & Wohnen Hamburg

7. November 2015

Kooperationspartner:

Netzwerk Musiktherapie mit Alten Menschen (Almuth.net)

MSH Medical School Hamburg

Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft (DMtG)

Mit rund 90 Teilnehmern fand zum 10. Mal die Tagung des mehr als 300 Mitglieder starken Netzwerks Almuth statt. Nicht ohne Grund fiel die Wahl des Gastgebers im Zeichen der zehnjährigen Gründungsfeierlichkeiten zum zweiten Mal auf den bundesweit größten privaten Arbeitgeber für Musiktherapeuten in der stationären Altenpflege. Den besonderen Stellenwert von vierzehn festangestellten Musiktherapeuten betonte Prof. Dr. Jan Sonntag in seiner Begrüßung noch einmal explizit und würdigte die Entwicklung der Musiktherapie bei diesem Träger seit den 1990er Jahren.



Nach einem sängerischen Auftakt übernahm Sonntag die offizielle Begrüßung und würdigte insbesondere die Arbeit von Karin Jüchter, die maßgeblich zur Organisation dieses Tages beigetragen hat.

Die Idee zur Annäherung an das spannende und politisch hochaktuelle Thema „Altern in der Fremde“, entstand beim letztjährigen künstlerischen Symposium und wurde im musiktherapeutischen Kontext bereits von Zeitschriften wie „Musik und Gesundheit“ oder dem „DemenzMagazin“ behandelt. Verstärkt durch die Flüchtlingsthematik gewann die Auseinandersetzung mit Migration und Interkulturalität in kürzester Zeit an solch gesellschaftlicher Brisanz, wie es kaum zu erwarten war. In diesem Zusammenhang nannte Sonntag einige Beispiele, die Musiktherapeuten, welche mit alten Menschen arbeiten, in vielen Ausprägungen erleben: Heime öffnen sich für Flüchtlinge, sodass Menschen verschiedener Generationen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund zusammenleben. Menschen, die infolge des 2. Weltkriegs flüchten mussten und zu den sogenannten Gastarbeitern gehörten, leben in deutschen Altenheimen abseits Ihrer Community und deren Bräuchen. Gleichzeitig werden deutsche Senioren z.B. in polnischen oder thailändischen Altenheimen gepflegt und nicht zuletzt verlieren viele Demenzbetroffene, die sich ihr Leben lang in Deutschland heimisch fühlten, jegliches Gefühl von Heimat. Abschließend verdeutlichte Sonntag, dass Altern in der Fremde viele Gesichter und Facetten hat, die aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden müssen. Es bringt Reichtümer mit sich und schafft Herausforderungen. Es hält geistig beweglich, befördert mit Mehrsprachigkeit flexible Kommunikationen, aber auch Ab- und Ausgrenzungen. Es erzeugt Diversität, Vielheit in der Gemeinschaft, und kann in die Isolation führen.

Nach diesen einleitenden Hintergründen und Gedanken, übergab Sonntag das Wort an Karin Jüchter, welche, als erstes Highlight in der Vortragsreihe, das Duo B. König (Komponist) und K. Krokenberger (Kulturpädagogin) ankündigte.

1. Vortrag



In einem sehr lebendigen und empathischen Vortrag kam Krokenbergers persönliche Involviertheit und die intensive Auseinandersetzung mit den Themen Interkulturalität und Interreligiosität zum Ausdruck. Beides sind Aspekte, mit denen sie sich zusätzlich zur Arbeit am dreijährigen Gemeinschaftsprojekt „Trinum“ in ihrer Masterarbeit beschäftigte. Zur Veranschaulichung zeigte König Filmausschnitte aus der musikalischen Praxis und dem gemeinsamen Singen von Juden, Christen und Muslimen.

2. Vortrag

Im zweiten Vormittagsblock folgte ein wissenschaftlich fundierter Vortrag von Prof. Dr.Dr.h.c. Ingrid Gogolin. In einem interessanten Forschungsüberblick zeigte die Migrationsforscherin und Erziehungswissenschaftlerin an der Universität Hamburg aktuelle Zahlen, Daten und Entwicklungen zu den Themen Migration, Mehrsprachigkeit und Altern auf und erläuterte damit verbundene Ressourcen und Nachteile im Bildungs- und gesellschaftlichen Bereich. Eine besonders einschneidende Auswirkung der Migration betrifft die Zusammensetzung der Bevölkerung, die sich durch die migrantenstarken Geburtsjahrgänge seit 2011 stark verändern wird. Die bislang nachteilige Forschung auf diesem Gebiet sieht Gogolin problematisch und betonte den Handlungsbedarf in Bezug auf bürokratische Vereinfachungen (bspw. bei der Anerkennung von Ausbildungs- und Berufsabschlüssen) sowie ein Umdenken vorurteilsbehafteter Klischees und Einstellungen deutscher Bürger.



5-Minuten-Beiträge

Der letzte Part vor der Mittagspause war den traditionellen *5-Minuten-Beiträgen* gewidmet. Aufgrund der erfreulich hohen Anzahl an innovativen musiktherapierelvantem (Praxis-)Projekten, Literatur-Tipps und anderen mitteilenswerten Informationen und Erfahrungen wurde die Sprechzeit pro Beitrag auf drei Minuten verkürzt. Neben dem „Almuth-Jubiläumssong“ als musikalisches „Geburtstagsschmankerl“ von den beiden Netzwerkgründerinnen B. Keller und S. Kammer, wurden zwei literarische Neuerscheinungen zum Thema Demenz sowie zwei Forschungsarbeiten zur Migrationsthematik vorgestellt. Die größte Sammlung beinhaltete Informationen über (Praxis-)Projekte für Menschen mit Demenz, aber auch der intergenerative Austausch und die Unterstützung von ehemaligen Kindersoldaten im Kongo kamen zur Sprache. (Die Zusammenfassung der 5-Minuten-Beiträge ist im *Anhang 1* nachzulesen).



3. Vortrag

Der Einstieg in das Nachmittagsprogramm galt dem musiktherapeutischen Team von „Pflegen und Wohnen“, welches die Zuhörer schnell in ihren Bann zog. Musikalisch und emotional authentisch stellten die zehn Damen und ihr männlicher Kollege jeweils eine bewegende Therapiesituation aus dem beruflichen Alltag vor.



Mit dem plattdeutschen Couplet „*An de Eck steiht'n Jung mit'n Tüdelband*“, das auch unter dem Titel „*En echt Hamburger Jung*“ in den 20er Jahren bekannt wurde, schloss die Truppe ihre lebendigen Erfahrungsberichte ab und sogleich stimmten die Teilnehmer in die musikalisch hochwertige und schwungvolle Darbietung mit ein. (Die Zusammenfassung der drei Vorträge ist im *Anhang 2* nachzulesen).



Workshops

Im anschließenden und letzten Tagungsblock war zum ersten Mal die Eigeninitiative jedes Einzelnen gefordert. Ob in Form von konstruktiver Ideensammlung, musikalischer Beteiligung oder dem Austausch eigener Erfahrungen und gemeinsamer Diskussion, beschäftigten sich die Teilnehmer mit einem speziellen Thema. Bei insgesamt fünf verschiedenen spannenden Workshop-Angeboten war für jeden Geschmack etwas dabei und die Aufteilung in die (Klein-)Gruppen ging rasch vonstatten.

Wie erwartet war die Zahl an Interessenten für die intensivere Auseinandersetzung mit dem Projekt „*Trimum*“ von B. König u. K. Krokenberger besonders groß und so versammelte sich um den Flügel im Plenumsaal eine stattliche Runde zum (non-)verbalen Austausch von Erfahrungen in der Arbeit mit Flüchtlingen. Als besonderes Projekt erwähnte König das MIZ - eine Projektbörse mit Flüchtlingen, die vom deutschen Musikrat initiiert wurde.



Aber auch in der Gruppe um den Fotografen Michael Hagedorn, der die Teilnehmer an seinen Bildern und Erfahrungen zur **Demenz bei den Aborigines** teilhaben ließ, wurde angeregt diskutiert und viel gelacht. Hagedorn veranschaulichte seine Erlebnisberichte anhand von Bildern, die er während mehrerer Australienreisen sammelte.



Ein paar weitere Neugierige versammelten sich rund um die Koreanerin Jieun Bong. Sie gab anhand eines Films Einblick in ihre bewegte Biografie und klärte über die Bedeutung ihres Namens auf. In diesem Zusammenhang wies sie besonders auf Gründe und Probleme bei der Einwanderung/Migration hin. Danach standen die Kulturunterschiede in der Sichtweise und im Umgang mit der Demenzerkrankung im Fokus, anhand dessen J. Bong von musiktherapeutischen Ansätzen mit einer Betroffenen berichtete: „**Am Lebensende fern der Heimat- Kultursensibler Umgang mit einer koreanischen Demenzpatientin**“ beschreibt Bongs therapeutische Arbeit mit einer Dame, die aufgrund ihrer Demenz ehemals erlernte Deutschkenntnisse wieder verloren hat und somit in die Isolation fällt. Zum Schluss sammelte die Gruppe praktische Lösungsansätze, die v.a. in der Kirchenmusik sowie im Konzept der Validation zu finden sind.



Die zweitgrößte Gruppe, welche Mirjam Blümel anleitete, war insgesamt am stärksten praxisorientiert. In froher Runde und mit gut umsetzbaren Übungen brachte Blümel den Interessenten näher, wie sie mit ihrer Stimme in der Arbeit mit Senioren adäquat umgehen und gab ihnen Tipps und Tricks für das „**stimmliche**

Überleben im Pflegeheim“. Ein Gefühl für den eigenen Körper zu haben bzw. zu entwickeln sowie das richtige Einsingen sind dabei wesentliche Elemente. Besonders betonte Blümel, die Stimme als wichtigstes Instrument einzusetzen, jedoch ohne den professionellen sängerischen Anspruch in den Vordergrund zu stellen.



Passend zum Tagungsthema beschäftigte sich eine letzte Gruppe mit **„interkulturellen Aspekte in unserer musiktherapeutischen Arbeit – ein kollegialer Austausch“**. Als engagierte Leiterin trug Inga Auch-Johannes die einzelnen Aspekte und Themen zusammen und passte auf, dass während der angeregten Kommunikation die Fragestellung nicht aus den Augen geriet. In der interdisziplinären und interkulturellen Zusammensetzung kam schnell zum Vorschein, dass mögliche Verständigungsprobleme bereits im Kleinen beginnen und nicht zwangsläufig verschiedene Landessprachen oder ein Migrationshintergrund die Ursache für Missverständnisse oder Kommunikationsschwierigkeiten sein muss.



Nach Ende der Workshop-Phase versammelten sich die Teilnehmer noch einmal zum Schlussplenum. Aus Zeitgründen wurde auf ein Feedback aus den einzelnen Gruppen verzichtet und die beiden

Hauptorganisatoren Karin Jüchter sowie Jan Sonntag kamen für Dankesworte auf die Bühne. (Die Zusammenfassung der Workshopergebnisse ist im *Anhang 3* nachzulesen). Spezieller Dank galt zunächst den Workshopleitern sowie der Institution Pflegen und Wohnen als besonders musiktherapierrelevanter und traditionsreicher Arbeitgeber in der Altenpflege. Als „Urgestein“ der Leitungsebene war Herr Westfäli sogar persönlich anwesend und bedankte sich für die tolle Kooperation und Bereicherung. Hauptsächlich seiner Person ist es zu verdanken, dass Pflegen und Wohnen bundesweit die meisten Musiktherapeuten fest angestellt beschäftigt. Des Weiteren wurde der Netzwerkgründerin Barbara Keller sowie Nikola Tekath, die leider nicht persönlich anwesend war, für ihr großes Engagement gedankt. Im Zuge der Überleitung für das Treffen im kommenden Jahr und als Honorierung für seine Anstellung als erster Musiktherapeut bei Pflegen und Wohnen, überreichte D. Muthesius im Namen der DMtG J. Sonntag ein Buch und schloss damit die Dankesworte ab. Um schon einmal die Vorfreude auf das nächste Treffen zu wecken, wies D. Muthesius auf das künstlerische Symposium hin, welches 2017 wieder mit allen anderen künstlerisch-therapeutischen Disziplinen und Berufsgruppen stattfindet. Folgendes Thema ist angedacht: „*Intermedial*“ – *wie geht das, wenn Musiktherapeuten künstlerisch arbeiten?* Haben wir multikünstlerische Musiktherapeuten unter uns? Kann eine Kombination der Künste untereinander gelingen und wie funktioniert sie...? Sind Fragen, die am ersten Novemberwochenende im kommenden Jahr in Crossen zur Auseinandersetzung und Diskussion auf dem Programm stehen.

Mit dem dritten und letzten Lied, „*In Hamburg sagt man Tschüß*“, das ebenfalls vom musiktherapeutischen Organisationsteam angeleitet wurde, war der Tagesabschluss musikalisch perfekt und der Zeitpunkt der Verabschiedung gekommen. Als abendliches Highlight der Jubiläumstagung war eine Beatles-Führung („Die Beatles in Hamburg“) mit anschließender Feier in der Kiezkneipe "Herr Schmöll" geplant. In zwei Grüppchen wurden die Beteiligten, u.a. vom einzigen männlichen Vertreter des Pflegen und Wohnen-Teams Henning Eigenwald, auf den Spuren der Beatles durch Hamburg geführt. Mit vielen Fotos und der Gitarre im Schlepptau wurde der Streifzug, abgesehen von bislang unbekanntem Insiderinformationen über die legendäre Männerband, zu einem sängerischen Event. Beendet wurde Feier in „Herrn Schmölls“ Kneipe weiter, die als letzte gemütliche Station genau der richtig Ort war, um Almuths zehnjährigen Geburtstag noch einmal gebührend zu besingen und zu feiern.

Eva-Maria Holzinger

Anhang 1: 5-Minuten-Beiträge

Mehr als ein 5-Minuten Beitrag - Der Almuth-Jubiläumssong

Von Silke Kammer und Barbara Keller

Melodie: „*Ick heff mol en Hamburger Veermaster seh 'n*“

1. In Münster im Jahre zweitausendfünf
Jubiläum, Jubiläum
Die Almuth bekam ihre Babystrümpf
Jubilä-di-lä-di-läum

**Almuth wird zehn, das woll'n wir heut begehn.
Ja ne Party steht an: Auf der Reeperbahn amüsier'n wir uns und feiern.**

2. Nach Magdeburg Null-Sechs luden ein
Jubiläum, Jubiläum
die Kollegen vom Grammophon-Verein
Jubilä-di-lä-di-läum

3. Im Jahr drauf war'n die Hamburger dran
Jubiläum, Jubiläum
dort hörten wir gute Vorträge an
Jubilä-di-lä-di-läum

**Almuth wird zehn, das woll'n wir heut begehn.
Ja ne Party steht an: Auf der Reeperbahn amüsier'n wir uns und feiern.**

4. In Frankfurt im Jahre Zweitausendacht
Jubiläum, Jubiläum
wurde diskutiert und nachgedacht
Jubilä-di-lä-di-läum

5. Berlin lud ein in Zweitausendneun
Jubiläum, Jubiläum
Da taten wir uns sehr drüber freun
Jubilä-di-lä-di-läum

**Almuth wird zehn, das woll'n wir heut begehn.
Ja ne Party steht an: Auf der Reeperbahn amüsier'n wir uns und feiern.**

6. Danach war'n wir in München zu Gast
Jubiläum, Jubiläum
dort hat ja wirklich alles gepasst
Jubilä-di-lä-di-läum

7. In Würzburg haben wir auch getagt
Jubiläum, Jubiläum
Wieder wurde viel Kluges gesagt
Jubilä-di-lä-di-läum

**Almuth wird zehn, das woll'n wir heut begehn.
Ja ne Party steht an: Auf der Reeperbahn amüsier'n wir uns und feiern.**

8. Weil's in Magdeburg so fantastisch war
Jubiläum, Jubiläum
waren wir zum zweiten Male da
Jubilä-di-lä-di-läum

9. Neu war in Weimar beim letzten Mal
Jubiläum, Jubiläum
Dass wir bei den Künstlern zugegen warn
Jubilä-di-lä-di-läum

**Almuth wird zehn, das woll'n wir heut begehn.
Ja ne Party steht an: Auf der Reeperbahn amüsier'n wir uns und feiern.**

10. Spannend und lehrreich jeder Referent
Jubiläum, Jubiläum
lernen tun wir immer ohne End
Jubilä-di-lä-di-läum

11. Den Gastgebern sagen wir großen Dank
Jubiläum, Jubiläum
für die Gastfreundschaft, für Speis und Trank
Jubilä-di-lä-di-läum

**Almuth wird zehn, das woll'n wir heut begehn.
Ja ne Party steht an: Auf der Reeperbahn amüsier'n wir uns und feiern.**

12. Und heute ist es tatsächlich wahr
Jubiläum, Jubiläum
die Almuth gibt es schon ze-hehn Jahr'!
Jubilä-di-lä-di-läum

• **Buchvorstellungen**

1. *"Klangbrücken" – Musiktherapie in der häuslichen Versorgung von Menschen mit Demenz ein Leitfaden für die Praxis*

Herausgeber Inga Auch-Johannes/Eckhard Weymann, Dr. Reichert-Verlag, 120 S. 18,- €

Anlass:

Unsere Erfahrungen im Praxis-Forschungsprojekt an FH Frankfurt und Uniklinik Frankfurt weitergeben

Zielgruppe:

Musiktherapeuten, die sich in die Arbeit mit Menschen mit Demenz einarbeiten oder weiter qualifizieren möchten, wollen wir mit der nötigen Fachkompetenz ausstatten.

Ebenso kann das Buch interessierte Personen aus angrenzenden Berufen ansprechen oder auch betroffene Angehörige interessieren

Inhalt:

Zur Sprache kommen die musiktherapeutische Praxis im engeren Sinne, aber auch Hintergrundinformationen aus ärztlicher Sicht, psychosoziale Therapien und der allgemeine Unterstützungskontext.

Weiter geht es mit kompakter Information zur aktuellen Forschung

Dann geht es um praktische Fragen wie z.B. "Welche Musikinstrumente oder welche geeigneten Liedersammlungen? Aber auch um sog. "schwierige Momente" in der ambulanten Arbeit oder um die Qualitätssicherung, die in der ambulanten Arbeit ganz eigenständig zu beachten ist.

Viele Fallvignetten sorgen für die nötige Anschaulichkeit und Praxisnähe.

Die musiktherapeutische Angehörigengruppe war im Projekt so beliebt, dass die Gruppe noch nach der verabredeten Projektzeit unbedingt weiter arbeiten wollte.

Wir beschreiben die Erfahrungen und möchten zur Nachahmung ermuntern.

Das letzte Kapitel handelt vom wichtigen Thema der eigenen Gesunderhaltung und von Möglichkeiten, als Selbständiger einen einigermaßen sicheren rechtlichen und ökonomischen Rahmen herzustellen.

Die Rubrik "Zum Weiterlesen" am Ende jeden Kapitels verweist auf Literatur zur Vertiefung des Themas.

Im Anhang finden sich Adressen und Links.

Die Autoren

Inga Auch-Johannes MA, Dr. Julia Haberstroh, Prof. Dr. med. Johannes Pantel, Prof. Dr. Jan Sonntag, Dierk Szekiolda MA, Prof. Dr. Eckhard Weymann, Prof. Dr. Thomas Wosch

2. *"Momentaufnahmen - aus der Musiktherapie mit überwiegend an Demenz erkrankten BewohnerInnen in Seniorenpflegeeinrichtungen"*

Anette Hoffmeier Sie erzählt darin Begebenheiten aus ihrer Arbeit in Bremer Seniorenpflegeheimen, die die Wirkung von Musik und Musiktherapie bei alten Menschen mit oder ohne Demenz in Gruppen, in Einzelbegegnungen oder in Sterbebegleitungen verdeutlichen. Das Buch ist bei BoD (ISBN 978-3734740244) erschienen und kostet 4,99 €.

• Aus der Praxis

1. „Rosalore“ – Clownin für Menschen im Alter und mit Demenz

Susanne Bötzel berichtet über Ihre Arbeit als Clownin

Ganz authentisch im Hier und Jetzt zu sein und die Menschen auf einer emotionalen Ebene ehrlich zu berühren – das ist für mich als Begegnungs-Clownin wichtig. Dieser einzigartige und hochsensible Moment der Begegnung zwischen einem Menschen mit Demenz und mir als Clownin Rosalore ist geprägt durch eine liebevolle Neugierde und emotionale Offenheit. Ganz absichtslos und ohne ein starres, vorgefertigtes Programm öffne ich über diese Clownsfigur einen Raum für eine interaktive, freie Begegnung voll gegenseitiger Würde und Respekt. Da spielt auch häufig Musik eine große Rolle, denn sie berührt genauso wie Humor den Menschen tief in der Seele.

Häufig lachen wir miteinander, manchmal sind wir zusammen traurig oder wütend. Ob mit oder ohne Worte, Rosalore taucht voller Freude in die Gefühls- und Fantasiewelt der Menschen ein. Dies ist oft sehr humorvoll, immer jedoch lache ich gemeinsam **mit** den Menschen und nicht über sie. Der respekt- und liebevolle Umgang miteinander steht für mich dabei im Mittelpunkt meiner Handlungen.

Menschen mit Demenz lieben Clowns, weil sie offen und neugierig sind. Frei von üblichen, gesellschaftlichen Konventionen und voller Sehnsüchte – teilweise wie sie selbst und dies schafft meistens schon in den ersten Sekunden einer Begegnung große Sympathie und Verbundenheit.

Musik spielt für mich in meiner Arbeit eine große Rolle. Mal bin ich die „Opernsängerin“ für Herrn S., die wilde E-Gitarristin für Herrn V. oder Lilian Harvey für Frau M. Rosalores musikalische Rolle entsteht immer im Auge des Betrachters und sie ist somit auch für musikalische Fantasien eine Projektionsfläche.

Nähere Infos zu meiner Arbeit auf www.rosalore.de

Susanne Bötzel, sue.boetel@googlemail.com, Tel. 0175.5602390



2. *KONFETTI-Café*

Michael Hagedorn lädt ins *KONFETTI-Café* ein. Mitten in Altonas Altstadt eröffnete im Sommer 2014 das *KONFETTI-Café* seine Türen. Hier sind jeden Dienstagnachmittag zwischen 14 und 18 Uhr alle herzlich willkommen: Bewohner des Quartiers aller Generationen, Nachbarn, Spaziergänger, Menschen mit Demenz, die zuhause leben und ihre Angehörigen. Im *KONFETTI-Café* geht es nicht nur kulinarisch, sondern auch künstlerisch-musikalisch zu. Unter fachkundiger Anleitung von Kunst- und Musiktherapeuten wird gemeinsam gestaltet, gemalt, gelacht und gesungen. Damit wird ein lebendiger Freiraum geschaffen, in dem das gemeinsame Erleben und Tun im Mittelpunkt stehen. Regelmäßig lädt das *KONFETTI-Café* auch Schulklassen, Kinder aus Kindergärten und Pflegeschüler ein. Sie alle lernen in kreativer Atmosphäre den selbstverständlichen Umgang mit Menschen, die anders und unter Umständen hilfebedürftig sind – und haben eine schöne Zeit miteinander.

Anders als bei bestehenden Angeboten an Alzheimer-Cafés setzen der gemeinnützige Verein *KONFETTI IM KOPF* e.V. durch einen nicht inhaltlich vorbelasteten Namen die Hemmschwelle sehr niedrig, gerade für Menschen mit Demenz im Frühstadium, die noch zuhause versorgt werden – immerhin rund 60% aller Betroffenen. Da das Thema leider noch immer sehr angstbesetzt ist, möchten viele Betroffene und Angehörige nicht mit entsprechenden Einrichtungen in Verbindung gebracht werden, sich nicht „outen“. An einem demenzsensiblen, aber für alle offenen Ort wie den *KONFETTI-Cafés* ist es möglich, diesen Teufelskreis aus Scham und Überlastung zu durchbrechen. Im *KONFETTI-Café* in der Bernstorffstraße 145 entstanden Räume der Begegnung, in denen man sich Rat holen, Spaß haben oder einfach nur man selbst im Kreise lieber Menschen sein kann. Durch lebendige und vielfältige Angebote schaffen die Veranstalter große Anreize für viele Menschen im Quartier, alt wie jung, diese wahrzunehmen und aktiv mitzugestalten.

Weitere Infos unter www.konfetti-im-kopf.de

3. *Musizieren ohne Noten*

Mit leicht spielbaren Instrumenten wie Trommeln, Rasseln, Klanghölzer, Triangeln und Stabspielen, besonders den pentatonisch gestimmten, kann man wunderbar Musik machen. Doch wenn man versucht auf einem pentatonisch gestimmten Instrument „Alle meine Entchen“ zu spielen, dann klappt das nicht. Kinder und Senioren, mit denen ich gemeinsam musiziere waren darüber schon oft enttäuscht. Sie möchten gerne „richtige“ Musik machen. Doch oft fehlen (noch) die Notenkenntnisse und die nötige Ausdauer für das Erlernen eines Instruments.

Mit Tischharfen (z. B. Zauberharfe oder Veeh-Harfe©) kann man einfach drauflos spielen! Man legt ein Blatt unter die 21 oder 25-saitige Harfe und zupft entlang der Linie von oben nach unten immer da, wo Punkte sind und schon erklingt ein Lied. Am besten beginnt man mit Stücken, die man kennt und nach kurzer Zeit, lernt man so ganz spielerisch auch die Notenwerte zu unterscheiden. Mit ein bisschen Übung kann man dann auch mehrstimmige Stücke von Bach bis Vivaldi spielen.

Für Kinder ab 4 ist dieses Instrument ein wunderbarer Einstieg ins Musizieren. An Demenz erkrankte Menschen verstehen die Spielweise auch und meine älteste „Schülerin“ konnte sich noch mit 93 Jahren ihren Traum erfüllen.

Das Spielen mit der Tischharfe, besonders im Ensemble, bringt Selbstvertrauen, Freude und neuen Antrieb.

Das Instrument hat einen wunderschönen zarten Klang, ein bisschen wie ein Chembalo. Nicht nur das selber spielen, sondern auch das Lauschen oder mitsingen bringt Freude und Ruhe.

Ich wünschte mir, dass jede Einrichtung eine Harfe besitzen würde und jeder, ob Kind, Patient oder

Angehöriger, dürfte darauf spielen, wann immer er möchte. Ein paar Zuhörer würden sich sicher auch ganz schnell einfinden und die Klänge genießen.

*In mir ist Nacht – oh, schnell besaite
die Harfe, die den Gram bezwingt;
erweckt von leisen Fingern, gleite
der Schall, der süß und schmelzend klingt.
Wenn noch dies Herz nach Hoffnung ringt,
Dein Zauberton läßt sie erblühen;
Wenn Träne noch im Aug entspringt,
sie fließt, anstatt im Hirn zu glühen.*

Lord G. G. N. Byron (1788 - 1824)

Wer mehr wissen will, kann sich gerne bei mir melden.

Marion Recht
Tel: 040-61182837
info@musik-im-spiel.de
www.musik-im-spiel.de



• Projekte

1. *Wege aus der Einsamkeit e.V.* kurz „Wade“ genannt

Dagmar Hirche Vorsitzende, Gründung 2007.

Wade setzt sich bundesweit für die Verbesserung der Lebensumstände alter Menschen und ihre Stellung in der Gesellschaft ein.

Wade hat sich vorgenommen, positive Projekte rund um das Alter bekannter zu machen und nutzt dazu u.a. die sozialen Netzwerke.

Wade nimmt das Alter mit in die digitale Welt und will nicht, das Enkelkinder nach einem Besuch sagen, „Oma und Opa haben nie etwas an“ oder „das Tablets in den Geschirrspüler gestellt werden“

Wade unterstützt bundesweit Konzepte, die sich mit Themen rund ums Altern beschäftigen.

Wade schreibt bundesweit Wettbewerbe zum Thema Alter aus, um so Ideen und Projekte bekannt zu machen und zu unterstützen.

Wade ist die Vernetzung von Vereinen, Projektträgern und Aktiven untereinander, die sich mit dem Thema Alter auseinandersetzen, wichtig.

Wade hat einen Leitsatz: **Ein langes Leben soll Glück sein, keine Last!**

Wade setzt sich für ein Miteinander der Generationen ein.

Wade finanziert seine Projekte ausschließlich durch Spenden, Mitgliedsbeiträge und ehrenamtliches Engagement.

Wade hat den Smart Hero Award 2015 gewonnen.

Links

<https://www.facebook.com/wegeausdereinsamkeit/>

<https://twitter.com/WadeHamburg>

<http://www.wegeausdereinsamkeit.de/>

<https://www.youtube.com/watch?v=gUCpOYdG8hM&feature=youtu.be>

2. *„Wir sind schon Freunde“*

Gemeinsam mit der Fundraiserin Christine Worch holt Simone Willig das intergenerative musiktherapeutische Projekt „Wir sind schon Freunde“ nach Hamburg. Vom Hamburger Verein „Wege aus der Einsamkeit“ wurde es 2014 als bedeutsames Engagement für Menschen mit Demenz und Kindern in der Kategorie „Erfahrung entdeckt Entdecker“ ausgezeichnet. Im Unterschied zum Projekt der Generationenbrücke, das Anne Hochgürtel vorstellte, liegt der Fokus auf dem musiktherapeutischen Knowhow und der Stärkung der Musiktherapie in den Institutionen. Darüber hinaus ist es auf Menschen mit Demenz im frühen und mittleren Stadium konzipiert. Näheres unter www.spender-finden.de.

3. *„Trotzdemenz e.V.“*

Mit dem Ziel einer großen Entstigmatisierungskampagne hat sich im Sommer der Verein „Trotzdemenz e.V.“ gegründet. Mit einem Team aus unterschiedlichsten Berufsgruppen und einer Demenzbetroffenen (Helga Rohra) als Vorsitzende, hat es sich der Verein zur Aufgabe gemacht, Menschen mit Demenz in die gesellschaftliche Mitte zu holen. TROTZDEMENZ setzt sich für Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Demenz und ein neues Bild von Menschen mit Demenz in der Öffentlichkeit ein. Zum Kernteam zählen Menschen mit Demenz als die wahren Demenzexperten, Kommunikationsstrategen, Demenzberater, Therapeuten, Filmemacher und Journalisten. www.trotzdemenz.de

4. „Generationsbrücke Deutschland“

Anne-Christin Hochgürtel, Aachen

Die Generationsbrücke Deutschland verbindet Jung und Alt. Sie ermöglicht Begegnungen, regelmäßiges Miteinander und Glücksmomente. Der Brückenschlag zwischen den Generationen erfolgt durch gemeinsames Singen, Spielen, Basteln und Erzählen. Neben dem aktiven Miteinander sind die Vorbereitung der Kinder, Regelmäßigkeit und Langfristigkeit, feste Partnerschaften in fester Gruppe und strukturierte/ritualisierte Begegnungen Pfeiler des Konzepts.

Es ist kein pur musikalisches und kein therapeutisches, aber – laut Hochgürtel – ein sinnvolles und besonders Projekt, das gut auch von Musiktherapeuten in Pflegeheimen umgesetzt werden kann.

Informationen zu Konzept und Fortbildungen auf: www.generationsbruecke-deutschland.de

5. „Gitarren statt Gewehre“

In Anlehnung an eine Rundmail von Dorothea Muthesius berichtete Konrad Lappe von dem Projekt „Gitarren statt Gewehre“: In der DR Kongo lassen sich ehemalige Kindersoldaten in einem Ausbildungszentrum umschulen, u. a. auf den Beruf des Gitarrenbauers.“ Brot für die Welt“ unterstützt dieses Projekt. Wir auch. In die Sammelbüchse beim Netzwerktreffen kamen-aufgerundet-50 € zusammen, diesen Betrag habe ich überwiesen. Wer sich weiter über dieses Projekt informieren oder per Überweisung spenden möchte, findet Näheres auf

<http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/projektliste/dr-kongo-cbca.html>

Jährliche Kosten für die Ausbildung einer Person: 40 €

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 10060 500 500 500

Stichwort: Gitarren statt Gewehre-Kongo

6. Promotionsprojekt zum Auditiven Milieu

Von Katharina Nowack

„Die Atmosphäre erkunden. Auditive Milieus in Einrichtungen für Menschen mit Demenz wahrnehmen und gestalten.“

Viele Musiktherapeuten wissen, dass es sich bei dem auditiven Milieu in Einrichtungen für Menschen mit Demenz um ein wichtiges Thema handelt, das bisher leider zu wenig beachtet wird. In einem Promotionsprojekt an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster soll sich diesem Thema gewidmet werden. Es stellen sich die Fragen, wie das auditive Milieu in verschiedenen Einrichtungen gestaltet ist, wie die Bewohner und Mitarbeiter dies empfinden und wie das auditive Milieu gestaltet werden kann. In einer Mixed-Method-Studie wurden von Juli bis September 2015 verschiedene Untersuchungen zum auditiven Milieu in drei Einrichtungen für alte Menschen in Münster gemacht (Beschreibungen der Atmosphäre, Lautstärkemessungen, Dokumentation der Klänge in einem Klangprotokollbogen, Beobachtung der Bewohner anhand des Dementia Care Mapping-Verfahrens, Fragebogen an Mitarbeiter). Nach Fortbildungsmaßnahmen für die Mitarbeiter, technischen Veränderungen und Schalldämpfungsmaßnahmen werden im Frühling 2016 alle Untersuchungen wiederholt, um zu überprüfen, ob die Maßnahmen zu wahrnehmbaren und messbaren Veränderungen geführt haben.

• Forschungsarbeiten

1. „Musiktherapie mit älteren Flüchtlingen – Empirische Untersuchung und Diskussion zur Bedeutung von Werten in der Musiktherapie“

Masterarbeit von Sibylle Unser

In meiner Masterarbeit betrachtete ich Flüchtlinge des höheren Erwachsenenalters unter dem Aspekt ihrer Werte und Ihrer Kultur. Hauptzielgruppe waren Flüchtlinge, die unter außereuropäischen Werten aufgewachsen, die gleichsam internalisiert sind, was im Einwanderungsland durch das Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Werthaltungen zu Problemen führen kann.

Die Notwendigkeit eines speziellen musiktherapeutischen Ansatzes ergibt sich daraus, dass viele Flüchtlinge aufgrund der langen Dauer des Asylverfahrens nicht in speziellen Alten- und Pflegeheimen, sondern in Gemeinschaftsunterkünften für Flüchtlinge alt werden, in denen eine schlechte Lebensqualität und eine eingeschränkte medizinische Versorgung vorherrscht. Des Weiteren wird in diesen Unterkünften nicht auf spezifische Bedürfnisse des älteren oder gar dementen Menschen eingegangen.

Die Verknüpfung von theoretischem Hintergrundwissen und die Durchführung musiktherapeutischer Einheiten in einer Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge sowie die empirische Untersuchung zweier Einheiten anhand der Videomikroanalyse führte zu dem Ergebnis, dass die Musiktherapie als Therapieform für diese Zielgruppe sehr geeignet ist, jedoch im Sinne der Interkulturalität und der Werteorientierung erweitert werden sollte.

Ich freue mich über Rückfragen oder einen Austausch!

sibylle.unser@gmx.de

2. "Senioren mit Migrationshintergrund: Musiktherapie im Pflegeheim mit Fokus auf Demenz"

Masterarbeit von Friederike Frenzel

„Menschen können Klängen Sinn verleihen. Wie sie dies tun und warum hängt vor allem von ihrer jeweiligen kulturellen Prägung ab.“ (Kurt 2009). Im Rahmen meiner Masterarbeit in dem Weiterbildungsstudiengang „Kulturelle Diversität in der musikalischen Bildung“ an der Universität Hildesheim habe ich meine Masterarbeit zu dem oben genannten Thema geschrieben. Da die ältere Bevölkerung und die Migrantenbevölkerung zunehmen, steigt damit auch die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund, die in Pflegeheimen leben – eventuell sogar mit einer Demenz. Häufig ist hier dann zu beobachten, dass die Bewohner mit Migrationshintergrund größere Schwierigkeiten als Alteingesessene haben sich an das Heimleben zu gewöhnen bzw. oft sehr isoliert sind. Musiktherapie kann hier wertvolle Möglichkeiten bieten, um mit diesen Bewohnern in den Kontakt zu kommen. Leider steckt die interkulturelle Musiktherapie bei Demenz noch in den Kinderschuhen und es bedarf einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema Interkulturalität, möchte (oder muss) man mit Menschen verschiedener Herkunftskulturen arbeiten. Ich habe mich in der Masterarbeit mit der Entwicklung eines Konzepts für diese Klientel befasst, einen Best-Practice-Teil erarbeitet und über Fallbeispiele aus meiner aktuellen praktischen Arbeit reflektiert und evaluiert. Dabei war Grundlage für die Masterarbeit meine musiktherapeutische Arbeit mit türkischen und russischen Bewohnern in verschiedenen Pflegeheimen. Wer Interesse an Austausch oder an der Masterarbeit selbst hat, kann gerne Kontakt aufnehmen: frenzel.friederike@gmail.com

3. S3 Leitlinien und Poster zum Thema Demenz (Anhang 1.1, 1.2)

• **Schwerpunkt Musik**

1. Aufruf, nach Schlager- und Volksliederparodien

Vor etwa 2 Jahren startete Konrad Lappe im Netzwerk Almuth.net Aufruf, nach Schlager- und Volksliederparodien zu gucken, die uns von Älteren in Heimen angesungen werden.

Neun Seiten toller „Unbekannter Texte“ waren das Ergebnis, das von vielen KollegInnen zusammengetragen worden ist. Eine Auswahl davon, zusammengemixt mit bekannten witzigen Liedern aus dem Mundorgel-Repertoire habe ich dann in ein Textheft gepackt. Und sowohl in einer Altersheim-Runde als auch auf einer Fortbildung mit Betreuungskräften und Angehörigen gesungen. Besonders blitzten die Augen bei den Betreuungskräften 55+, ein großer Hit war das Lied übers Pupsen, war mein Eindruck.

Bei Interesse kann ich das Textheft gerne als mailanhang zusenden: lappefri@t-online.de

Wer noch weiterrecherchieren möchte, hier einige Lit.Hinweise; die Bücher habe ich mir antiquarisch besorgt:

- Peter Rühmkorf, Über das Volksvermögen
- Rudolf Walter Leonhardt, Lieder aus dem Krieg (bes. viele Variationen zu Lili Marleen)
- Ernest Bornemann, Wir machen keinen langen Mist..-614 Kinderverse

2. Vorstellung Tanztee mit Dorothea Muthesius

www.youtube.com/watch?v=vnuXZPb9DiA&feature=youtu.be